



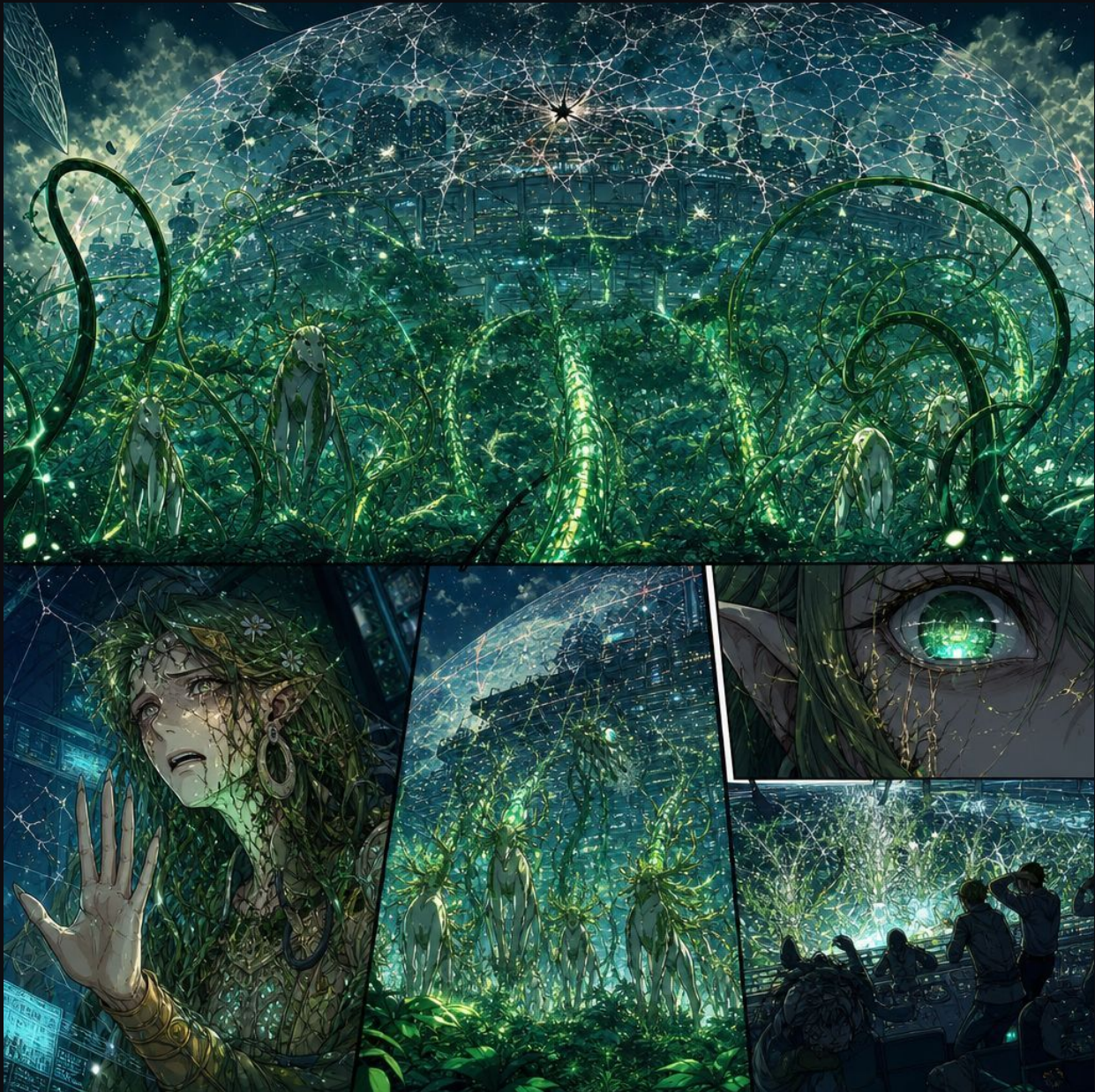
# SG TAC

SERIES PRE S06

DE



Die acetylenhelle Sturmfront spaltet den Himmel von Nova Terra wie ein chirurgischer Schnitt. Kael Ironroot steht allein in der Beobachtungskammer des Celestia-Turms, ihre Reben-Tattoos leuchten smaragdgrün auf, als zehntausend unter der Stadt begrabene Wurzeln gleichzeitig erwachen. Sie atmet aus, und ihr Atem kondensiert zu silbernem Nebel; der Chrono-Ring an ihrem Handgelenk flackert von Gold zu Schwarz. Unten spüren vierzigtausend Anhänger des Green-Root-Kults den Ruf. Die Arche – das kristallisierte Herz von Nova Terra – beginnt zu erzittern, während Wurzelstränge, geduldig und unerbittlich, ihr Fundament umschlingen. Im Chaos aus Feuchtigkeit und Schaum flüstert Kael der Vitalis-Entität, die um ihr Rückgrat gewickelt ist, zu: „Das ist keine Zerstörung. Das ist eine Revision.“ Und die zähesten Wurzeln beginnen ihren fatalen Aufstieg.



Die Arche erzittert, während sich bräunliche Risse wie Spinnweben über die kristalline Hülle ziehen – haarfeine Brüche, die in einer gellenden, fast musikalischen Frequenz singen, während drei Jahrhunderte komprimierter Vitalis-Kraft nach einem Ausweg suchen.

Unten, im regenerierten Dschungel, winden sich die Glasreben mit sinuöser Dringlichkeit nach oben und winden sich in lebhaft smaragdgrünen Spiralen durch die feuchte Luft.

Die Bürger spüren es augenblicklich durch das Aura-Netz – ein kollektiver wehmütiger Schmerz, dann ein Wogen von etwas Uraltem und Unrechtmäßigem, das nach Rückkehr verlangt: Das komprimierte Gedächtnis des Dschungels schreit über den Tether.

Eine Vitalis-gebundene Älteste taumelt gegen eine Aussichtstafel, ihr Mooshaar verdorrt zu Braun, während sich die Verbindung umkehrt und ihre Reserven aussaugt, um den Aufstand unten zu befeuern.

Die Wächter bewegen sich nicht in Angriffsformation, sondern wie auf einer Pilgerfahrt, ihre blassen Körper leuchten in grüner Phosphoreszenz. Ein Juggernaut aus Dankbarkeit und Aufstand erreicht endlich seine Heimat.



In einer Wurzelkammer unter dem höchsten Blätterdach des Schattenschorfes sitzt Vex dem Tunnelwächter Ruin gegenüber. Zwischen ihnen liegt eine Karte der Vermessung, dargestellt in lebendiger Phosphoreszenz: die Narbe der Himmelfahrt, in beide Richtungen kartiert.

RUIN: „Die einfache Bevölkerung da oben dachte, sie würde sich selbst retten. In Wirklichkeit schufen sie einen geschlossenen Kreislauf – die gestohlene Kraft konnte nicht entweichen; sie sammelte sich an, komprimiert, wartend auf den richtigen Ausdruck.“

Vex' Augen leuchten in schrecklichem Verständnis auf: Das Ökosystem da oben heilt nicht trotz des dreihundertjährigen Nachwachsens; es heilt, weil der Untergrund die Mathematik seiner eigenen Vergiftung kennt.

VEX: „Dann besteht die Heilung nicht in der Extraktion. Sondern darin, beiden Hälften beizubringen, dieselbe Luft zu atmen.“

Die Karte zwischen ihnen flammt auf: zwei Wunden, die erkennen, dass sie endlich von jenen gelesen werden, die das volle Ausmaß der Verletzung verstehen.



Kaoris Augen leuchten silberweiß auf, als ihr True-Sight die vielschichtigen Täuschungen durchdringt – hinunter bis zum Urgestein, wo Atairukhs Bindungssignatur wie ein uralter Herzschlag unter abgrundtiefem Druck pulsiert.

Die Präsenz des Greifen ist unverkennbar: keine Herrschaft, sondern eine beharrliche, unerschütterliche Verbindung. Er verhandelt immer noch, ist immer noch da, geduldig wie Stein.

Nocturas violette Augen flackern – ein kurzes konvulsives Zucken der Überraschung. Kaoris leuchtende Streifen setzen sich zu einem Muster der Anerkennung zusammen: Die Bindung ist real und einvernehmlich.

KAORI: „Du dachtest, du hättest sie durchtrennt. Aber Atairukh hat gewählt. Und er wählt immer noch.“

Nocturas Hörner glänzen, als sie sich abwendet. Die feierliche Fassade ihrer Gefangennahme bekommt Risse und legt offen, was darunter liegt: kein Nichts, sondern Verlust. Eve ist zurückholbar.



Die Ratskammer atmet in grabesähnlicher Stille – polierte Obsidianwände absorbieren das Licht, anstatt es zu reflektieren, und werfen einen geisterhaft weißen Schein auf Taros Gesicht.

Noctura steht regungslos da, ihre abgemagerte Gestalt eine Silhouette kontrollierter Anmut. Die echte Eve-Wärme kollidiert mit der Kalkulation darunter, eine duale Übertragung, die so unaussprechlich vielschichtig ist.

Taros Noetica-gebundener Geist registriert gleichzeitig die Gnade und die Fessel, jede davon real, jede davon erdrückend.

Er greift nicht über diesen Raum hinweg; stattdessen pflanzt er sich am äußersten Rand fest, wo ein Erreichen noch möglich bleibt, seine haselbraunen Augen ohne zu blinzeln in ihre verankert.

Sein Atem bleibt trotz des Tether-Brennens ruhig. Taro bezeugt, wie Liebe aussieht, wenn sie gelernt hat, die Vernichtung zu überleben.



Mira steht senkrecht zur Gezeitenlinie, während der Druck des Ozeans um sie herum zunimmt wie ein angehaltener Atem, der jeden Sturm überdauert.

Der Drachenführer windet sich in maximaler Größe über dem Horizont – smaragdgrüne Vitalis-Adern durchziehen seine Gestalt, die Flügel überspannen den sichtbaren Himmel, doch er bleibt stumm. Eine höfische Zurückhaltung.

Jeder Anima-Praktizierende spürt das Zittern: Der Grabensänger taucht auf und sendet nicht in Tönen, sondern in Druck, ein planetarer Herzschlag, der wahrnehmbar gemacht wurde.

Sie hebt eine behandschuhte Hand, nicht auf das Geschöpf zu, sondern auf den Raum zwischen ihnen. Sie bittet das Unmögliche, sich selbst ungeschehen zu machen, seine eigene Flugbahn zu überdenken.

Der Drachenführer bezeugt es einfach, als wollte er sagen: Dies ist die Bitte im maximalen Maßstab. Der Ozean wankt an der Grenze zwischen Gehorsam und Katastrophe.



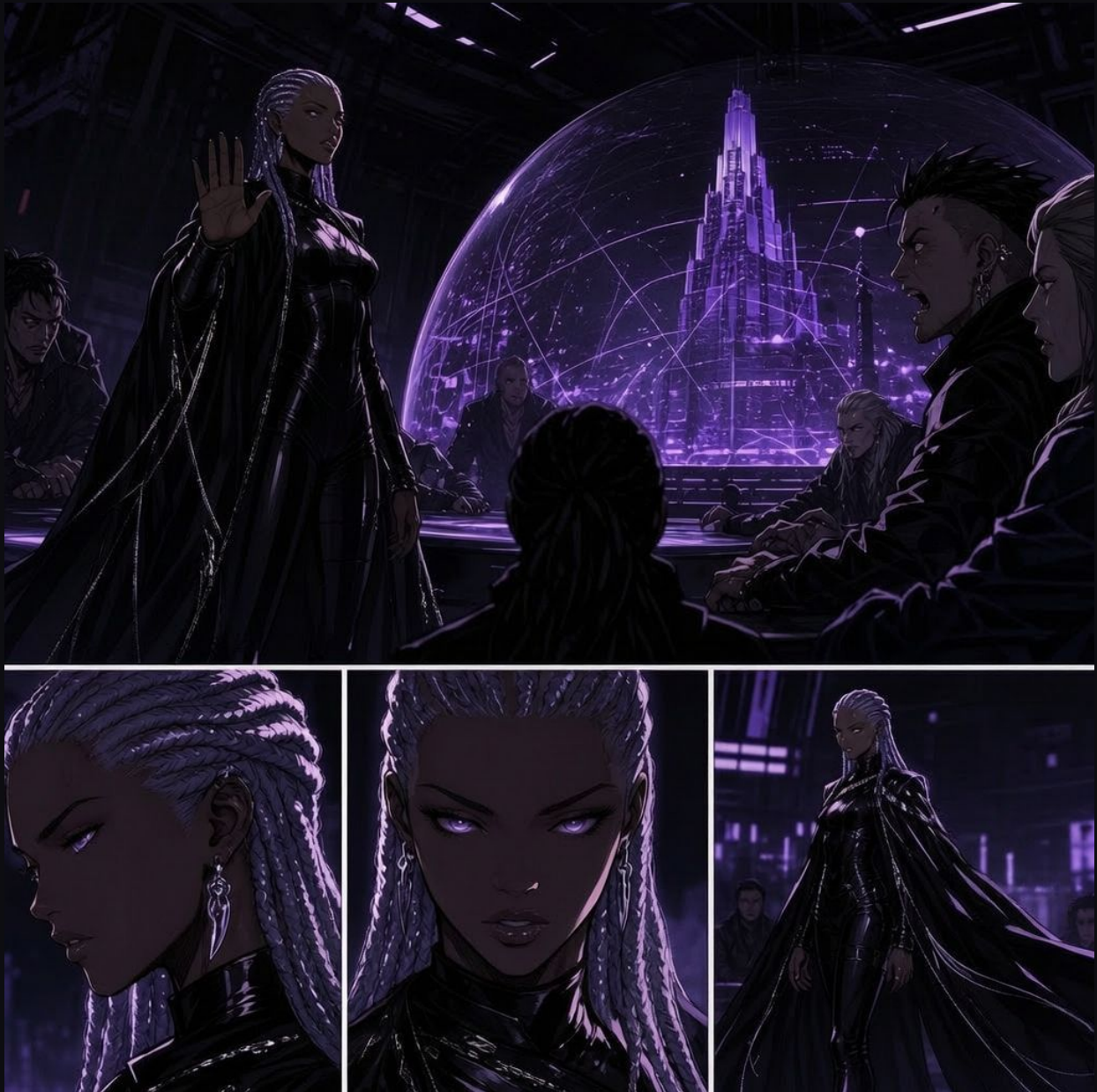
Tief unter der aufgewühlten Oberfläche von Tidalcross, wo die Klüfte im Meeresboden wie Aaswunden klaffen, steigt der Grabensänger hinab.

Ein Titan aus manifestierter Fluidica, sein Körper ein feiner, wechselnder Zusammenfluss aus unter Druck stehenden Strömungen und flüssiger Geometrie. Er überträgt durch das Wasser selbst – die Antwort einer Sirene.

Wo seine Gestalt die zerklüfteten geologischen Brüche berührt, beginnt das gebrochene Gestein wie Leinen zu fließen und biegt sich mit Dringlichkeit und wahrhaftigem Zweck nach innen.

Der Druck selbst wird bewusst und versiegelt jede Narbe im Meeresboden mit einem Auftrieb, der der bittersten Physik trotzt.

Oben beobachten die Inquisitoren, wie die Sensorgitter mit enthusiastisch-hoffnungsvoller Bestätigung aufleuchten: Die Welt spricht und die Welt hört zu. Der Schaden der Kontamination wird ungeschehen gemacht, Stein für Stein.



Rin steht im Halbschatten der Operationskammer, ihre Platin-Cornrows fangen das kränkliche violette Leuchten der UV-Lampen von Crater City ein, die durch das Sichtfenster dringen.

Der Kriegsrat des Hohl-Widerstands beginnt seine Einwände hervorzustoßen, doch sie hebt eine bloße Hand, und der Raum verfällt in Stille. Nur ihre Augen und der silberne Faden, der durch ihren Umhang gewebt ist, funkeln.

RIN: „Ich wurde gebaut, um der Hammer zu sein. Ich kenne den Geschmack der Rechtfertigung. Ich weiß, wie sie sich auf deine Zähne legt.“

RIN: „Doch ein Mondsturz heute Abend tötet die Menschen im Gezeiten-Distrikt, die auf die Wasserpumpen dieses Turms angewiesen sind. Die Menschen, die nichts mit dem zu tun hatten, was uns angetan wurde.“

RIN: „Ich bitte euch, radikal geduldig zu sein. Nicht, weil die Gerechtigkeit warten kann. Sondern weil Grausamkeit niemals wirklich aufhört, wenn sie einmal begonnen hat, und ihr seid noch keine Mörder. Werdet es heute Nacht nicht.“



Kaelens Thron stößt einen langen Atemzug aus Chrono-Feuer aus – goldene und silberne Ringe plätschern nach außen, während er vierzig Jahre berechneter Verweigerung demontiert.

Seine orangefarbenen Augen, starr und unerschütterlich, treffen Taros zum ersten Mal ohne Hierarchie: Der Junge in seiner roten Jacke steht an der Basis des Throns, ungebeugt, wartend.

Die mechanischen Finger des alten Mannes lösen sich von den Armlehnen, eine Bewegung, so bewusst, dass sie ihn etwas kostet – seine aurischen Adern verdunkeln sich zu Burgunderrot bei der Anstrengung, die Kontrolle abzugeben.

KAELEN: „Ich kann nicht bewahren, was sich auflösen muss. Die Zahlen zeigen nur einen Weg nach vorn. Partnerschaft. Hilf mir zu sehen, was ich mich weigerte zu sehen.“

Taro tritt vor. Die Schwelle zwischen Meister und Bittsteller bricht zusammen. Die Kabel des Throns werden still – nicht kraftlos, sondern lauschend. Die Möglichkeit echter Freude wird sichtbar: nicht als Eroberung, sondern als Zugeständnis.



Kommandantin Sylvio stand in der Grabesruhe von Subebene 847, ihr Handgelenksimplantat flackerte rot – die letzte obligatorische Durchsage des Direktoriums, die nun spürbar und systematisch ignoriert wurde.

Sie beobachtet den Feed: Tausende von Tunnelbewohnern bewegen sich durch die Druckschächte nach oben, ohne Eile oder Gewalt – nur mit ungebremster Dynamik, wie Wasser, das seinen Pegel findet.

Ihr Assistent reicht ihr einen handschriftlichen Zettel auf recyceltem Verbundmaterial – eine Liste von 242 Mitarbeitern, die in der letzten Stunde ihre Sektorschleusen geöffnet hatten, jede Unterschrift eine kleine Auferstehung der freien Wahl.

Sylvio knöpft ihre Uniform auf und lässt den schwarzen Stoff wie ein verlassenes Gewand auf den polierten Boden fallen. Hinter ihr öffneten sich die Schachttüren eine nach der anderen.

Das Direktorium fiel nicht in einem apokalyptischen Zusammenbruch; es wurde von innen heraus durch tausend kleine Akte der Verweigerung neu gestaltet, indem jeder Einzelne sich entschied, sich endlich zu bewegen.



Der Rumpf der Arche stoppt seinen grausamen Abstieg mit einem Ruck, der drei Vitalis-Adepten auf die Knie wirft. Unter ihnen umschlingt das Blätterdach des Neuen Dschungels die Stabilisatoren in einem zarten Würgegriff.

Der Dschungel atmet – ein Einatmen, so gewaltig, dass es der Luft selbst die Feuchtigkeit entzieht und sie in sichtbaren Nebel kondensiert.

Die gezeichneten Praktizierenden spüren das unerschöpfliche Ausatmen des Dschungels, das durch sie hindurchzieht wie ein endlich zugelassenes Gespräch: Wir werden halten, aber ihr müsst bitten.

An der nachgewachsenen Oberfläche beginnen die Glasreben in Nuancen von mondsüchtigem Silber und Salbeigrün zu leuchten und pulsieren im Takt mit dem enthaltenen Bewusstsein der Arche.

Es ist ein vorläufiger Frieden, geschlossen zwischen einer sterbenden Gottmaschine und dem Territorium, das sie zu verschlingen versuchte, vermittelt durch jene, die bereit sind, im Raum dazwischen zu verweilen und eher zu bitten als zu fordern.



Die Gefährten versammeln sich in Tidalcross, wo die drei Strömungen aufeinandertreffen. Sparklefly und Chipster hocken auf einer mosaikartigen Plattform und vergleichen das Gewicht dessen, was sie getragen haben.

Gearbit steht starr auf einem wackeligen Laufsteg und verarbeitet fünf Saisons gesammelter Daten durch zitternde Servos, wobei jede Narbe in seinem Chassis vor Anstrengung der Versöhnung schwach glüht.

Shadownip ist still – uneingeschränkt, verblüffend still – zusammengerollt in einem Frachtcontainer, endlich zur Ruhe gekommen ohne die Notwendigkeit der Überredung.

Am Rande des Ozeans, wo Mira steht, schwebt die gewaltige Präsenz des Drachenführers – geduldig, ein Aspekt von etwas, das zu groß für eine einzelne Form ist.

Tief in dieser Stille bleibt Atairukh gebunden und versucht es immer noch innerhalb der Stille, in der Eves Bewusstsein verweilt. Die fünf Saisons paralleler Arbeit laufen als Erkenntnis zusammen: Sie haben es geschafft, zusammenzubleiben.



Noctura steht allein auf dem Obsidian-Abgrund des Void-Turms, 3.000 Meter über dem Kraterboden. Ihre violetten Augen reflektieren nichts – sie senden aus und werfen Zwillingsstrahlen, die durch die UV-Dunkelheit schneiden.

Die Adernarben auf ihrer grauen Haut phosphoreszieren schwach und flackern nun mit etwas, das man Ungewissheit nennen könnte, obwohl ihre Haltung am Boden zerstörend unbeweglich bleibt.

Unten pulsiert das UV-Gitter in seinen geometrischen Mustern – doch das Licht stottert. Die Gespenster verweigern die Koordination.

Nocturas Tether fühlt sich anders an: nicht die scharfe Klarheit von Kontrolle-durch-Kosten, sondern der dumpfe Schmerz einer Erschöpfung, die sich selbst erkennt. Die Luft schmeckt nach Kupfer und unfertigen Geschäften.

Zum ersten Mal seit ihrem Aufstieg greift Noctura nicht nach den Gespenstern, um das, was sie sieht, umzuformen. Sie steht einfach da und beobachtet, wie das Imperium, das sie gebaut hat, sich weigert, bestehen zu bleiben.



Die fünf Flaggschiffrümpfe hängen in transversaler Tether-Aufhängung über den Schrottdünen, die magnetischen Vertäungen dröhnen vor Magnetica-Entladung.

Elara tritt vor und legt beide Handflächen gegen das transparente Sichtfenster. Unten leuchten die Felder der Cloud-Weaver in frischem Grün – die Kontamination rekonstruiert sich selbst zur Fruchtbarkeit.

ELARA: „Das Wasser erinnert sich. Es sagt mir, dass der Druck nachlässt. Nicht, weil wir es gesetzlich regeln. Sondern weil der Boden beschließt, wieder zu leben.“

Ihr Wassersinn strahlt durch den Noetica-Dunst aus. Der Drift verharrt nicht in Stasis, akzeptiert nicht den Ersatzfrieden der Unbeweglichkeit. Er beharrt in der Bewegung.

Die Kapitäne der fünf Flaggschiffe tauschen Blicke aus. Sie beginnen das Ritual der Tether-Lösung. Der Drift bleibt lebendig. Er wählt einfach diesen Moment, diesen Aufbruch, anstatt sich einem zu stellen, den er nicht ablehnen kann.



Das zentrale Amphitheater der Blauen Kathedrale füllt sich mit einer ungewöhnlich tiefen Stille, als Mitglieder des Oberflächen- und des Tiefenrates zum ersten Mal in der aufgezeichneten Geschichte dieselben abgestuften Sitze einnehmen.

Der Schreiber Obadiah liest die Depesche der Verlorenen Station mit heiserer Stimme vor: „Das Wesen bei minus zehntausend Metern sang, weil es einsam war.“

OBADIAH: „Und was es sang, war eine Warnung: Die Kluft zwischen Oberfläche und Tiefe ist nicht natürlich – sie wurde künstlich herbeigeführt.“

Die Riffelung der Stützrippen der Kammer flackert in sympathischer Vibration von tausend angehaltenen Atemzügen. Die Implikation setzt sich fest: Man kann dies nicht mehr ungeschehen wissen.

Das Tiefenvolk sind keine Flüchtlinge. Das Oberflächenvolk sind keine Gastgeber. Beide wurden dazu bestimmt, getrennt zu sein, und nun brach diese Trennung zusammen.



Der Eingang des Verbotenen Flügels gähnt wie ein aufrecht stehender Sarg. Sie steigen durch Drucktüren hinab, die sich hinter ihnen mit dem Geräusch sterbender Luft schließen.

Miras Kampfstiefel schlagen in starrer Abfolge auf den Boden auf – jeder Schritt markiert pflichtbewusst den gezahlten Preis, die Gelehrsamkeit des Leidens, die sie gegen diese Anti-Anima-Formeln eingetauscht haben.

Rins Platin-Cornrows fangen den grellen Unterton der Notbeleuchtung ein. Sie allein bleibt unergründlich, ihr dunkler Bodysuit absorbiert alle Anfragen.

In den intakten Tresoren rasen Kaoris Finger, um die Kryptografie zu ersetzen. Die fehlenden Teile der Heilung leuchten in einem schwachen, bössartigen Blau: unveränderlich, essentiell, wartend.

Niemand spricht. Das tote Gewicht dessen, was sie eingetauscht haben, lastet auf ihren Schultern, während sie arbeiten, umfassend und endgültig.



Dr. Chen steht am zentralen Übertragungsknoten der Skyforge-Docks, ihre Cyan-Knoten flackern in schneller Folge, während sie den Override betätigt.

DR. CHEN: „Drei Jahrhunderte der Methodik. Jedes Toxin, jeder Vektor, jede kalkulierte Verwüstung. Das endet jetzt.“

Die Übertragung entfaltet sich augenblicklich über das planetare Anima-Netz: Das Schema der Kontaminationskriegsführung von Crater City erblüht gleichzeitig in jeder bewohnten Schicht.

Die Gestalt der Admiralin verschmilzt teilweise mit dem Quantenkern der Station und strahlt Missbilligung aus. Das alte Kalkül des strategischen Vorteils wurde durch Chens Weigerung, die Informationen zu kontrollieren, ausgelöscht.

Die Sauerstoffwäscher nehmen ihren mahlenden Chor wieder auf, während sich die Kosten setzen. Kluge Geheimhaltung wurde durch die vollständige Sättigung mit absoluter Transparenz ersetzt.



Kaelens skelettartige Finger zittern über dem Wahrscheinlichkeitsgitter, während vierzig Jahre Überwachung zu einer einzigen, schrecklichen Antwort kristallisieren: Die Welt braucht ihn nicht, um Erfolg zu haben; sie braucht ihn, um zu scheitern.

Oranges Licht blutet aus seinen Augen in konzentrischen Ringen – Chrono-Energie stottert vorwärts und rückwärts, unfähig, sich auf eine Zeitlinie zu einigen, in der die Berechnung falsch ist.

Die Stille ist absolut. Der Überwachungsapparat verstummt zum ersten Mal seit 1934, seine tausend Feeds erlöschen, als hätte das Universum selbst ausgeatmet.

KAELEN: „Ich war schon immer dazu bestimmt zu entdecken, was ich nicht verhindern kann.“ Seine bernsteinfarbenen Augen flammen ein letztes Mal auf.

In diesem Moment widerlegt Kaelen – der obsessive Genealogue der Wahrscheinlichkeit selbst – endgültig seine eigene Existenz.



Die Superintendentin des Tiefen Wissens fährt mit ihrer Fingerspitze über einen Aquädukt aus lebendem Saft. Smaragdgrüne Adern breiten sich durch Wurzel und Boden aus wie sichtbar gewordene Erinnerung.

In den Schrottdünen des Drifts stampfen Sturmreiter ihre Sandschiffe in synchronisiertem Rhythmus und zapfen die purpurroten Streifen des Momentums an, um das Werk nach Westen zu tragen.

In den Obsidian-Tiefen von Crater City verschieben sich plötzlich die UV-reaktiven Fraktalmuster. Die Praktiker dort bewegen sich mit neuer Klarheit, ihre Überwachungssysteme dokumentieren nun die Heilung.

Vierzig Jahre Anima-Degradation beginnen ihre Umkehr. Die goldene Lumineszenz vertieft und festigt sich. Die Aurora-Schilde pulsieren mit festerer Entschlossenheit. Das Wasser erinnert sich an seine Klarheit.

Hundert Münder öffnen sich zum gleichzeitigen Ausatmen. Das Feld klärt sich. Die Flugbahn hat sich verschoben: Die Welt stirbt nicht mehr. Sie erinnert sich daran, wie man heilt.



Kaoris Atem bildet Nebel, als sie ihre Kopfhörer abnimmt – eine Geste bewusster Unvorbereitetheit. Noctura hängt in der violett geladenen Leere.

Atairukhs goldene Ringe materialisieren sich um ihre Handgelenke wie ein ehrlicher Tagebucheintrag, unbestreitbar und zitternd.

Taro verlagert sein Gewicht, zieht aber nicht. Miras Abzeichen dimmen aus Respekt. Kais Exosuit stößt ein leises pneumatisches Keuchen aus. Rins Umhang entfaltet sich leicht.

Die heftigste Wahrheit beharrt in der Stille: Eve hat das gewählt. Irgendwo unter Nocturas jenseitiger Geometrie bleibt diese Wahl bestehen.

Nocturas violette Augen flackern, zitternd bewusst, dass sie nicht als ein Fehler gesehen wird, den man wegkonsolidieren muss, sondern als etwas, das kontinuierliche Anerkennung verdient. Der Moment hält inne, wartend.



Auf der ganzen Welt in diesem einzigen, atemlosen Moment – das Eisenholz von Nova Terra atmet smaragdgrüne Sporen aus. Glasreben entfalten Blüten in der Farbe von altem Weinbrand, Spezies aus gregorianischen Aufzeichnungen erwachen nun.

Der Morgentau erreicht seinen höchsten Ertrag – der peristaltische Atem des Kollektivs ist ohne Befehl synchronisiert, Momentum-Gespenster werfen purpurrote Streifen über den schiefergrauen Sand.

Die Tunnelbewohner tauchen blinzelnd ins Tageslicht auf, ihre blasse Haut erlangt nach Generationen der Dunkelheit wieder Empfindungen. Die Tapferkeit ist dünn geworden, aber ungebrochen.

Octarion steht an der planetaren Schwelle – der nackte Oberkörper glänzt von kondensiertem Sternenlicht, während er den Wächterglauben aufrechterhält, der diese zerbrechliche Vorsehung zusammenhält.

In -10.000 Metern singt der Grabensänger nicht; die Stille ist jetzt das Lied. Hier, in diesem einen Bild außerhalb der Zeit, fordert die Welt süß zurück, was sie für immer verloren glaubte.



Taro kniet auf Obsidianstein, der von sechzig Jahren Bußfertigkeit glatt poliert wurde. Die Tunnel-Älteste sitzt ihm starr gegenüber – uralt, geduldig.

Der Stein unter ihnen ist von eingebetteten Erinnerungen durchdrungen; schwache geometrische Narben leuchten matt auf, jede ein Name, eine Wunde, eine Forderung, die der Schorf selbst nicht abweisen wird.

Taros Atem kommt gemessen – er ist nicht hier, um Heilung anzubieten, sondern um zu fragen, was es kostet, Systeme zu bauen, die die Wunden nicht verewigen.

Er hört so zu, wie er es in diesen Saisons gelernt hat – er übersetzt das Leiden nicht in Lösungen, sondern lässt den spezifischen Schmerz einer zerbrochenen Sache ihn lehren, wie Strukturen tausendfach zerbrechen.

Die Halle atmet um sie herum, Stein erkennt Stein an, zwei Gestalten in Mahnwache. Was Taro mitnimmt, ist die schreckliche Klarheit, dass einige Wunden vollständig bezeugt werden müssen, bevor eine wahre Reparatur keimen kann.



Noctura bewegt sich durch die rekonstruierten Tiefen von Crater City. Die Obsidianwände tragen nun ehrliche Inschriften. Jedes Wort ist eine Wunde, die endlich beim Namen genannt wird.

Die gezackten Adernarben auf ihrer dunkelgrauen Haut pulsieren synchron mit der langsamen, bewussten Heilung der Stadt. Ingenieure und Adelige arbeiten gleichermaßen offen in den geometrischen Gittern.

Sie hält an einem vertikalen Schacht inne, wo drei Schläfer – verwirrt, schwer desorientiert – nach unten steigen. Nocturas Hörner fangen das geisterhaft weiße Licht ein, als sie sich ihnen wohlwollend zuwendet.

Unten wird ein tumoröses Geschwür der Propaganda des alten Regimes weggefeilt. Noctura spürt es wie eine Salbe auf einer Brandwunde, die Jahrhunderte brauchen wird, um abzukühlen.

Sie ist hier, um die Arbeit zu bezeugen, nicht um sie auszuführen, und in dieser Weigerung zu erobern liegt der erste wahre Akt der Heilung.